

Fildchen
nahmen
rschied
[81] 11

hätigkeit
sich zu
entgegen

General-Verschleisser: FUMANER CREDITBANK (Actien-Gesellschaft), FUMME.

erschint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Aufschlagung
Ganz monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfranzösische Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insperate
werden in der Administration
biefes Blattes (Hirtengasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasenstein & Vogler,
Radolf Mosse, M. Dukas Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondezeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisenberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 283. Hermannstadt, Mittwoch den 7. December 1898. 114. Jahrgang.

Der Abrüstungsvorschlag des Czaren.

Nach dem „Matin“ hat der Czar mit einem Engländer in Livadia zwei lange Unterredungen über die Frage der Abrüstung gehabt und sich dabei dahin ausgesprochen, daß er statt der bloßen Forderung auf Abrüstung etwas Greifbares und Practisches sehen möchte. Ferner führte der Czar aus: „Ueber drei Punkte wünsche ich, daß die Mächte sich in's Einvernehmen setzen: Erstens könnten sie sich, bis auf weitere Abmachung, verpflichten, ihre Rüstungen nicht zu vermehren, sondern höchstens in gutem Zustande zu erhalten und selbst zu vervollkommen. Zweitens: nach Ablauf von fünf Jahren würden die Mächte in einer neuen Conferenz sich über die Aufrechterhaltung des neuen Princips aussprechen und dann vielleicht eine neue Periode festsetzen. Und drittens würden sie über ihre Haltung gegen-über Kriegsgefahren und Kriegsausichten schlüssig werden. Das Ganze soll überhaupt wie ein Zwischenschritt behandelt werden. Wenn zwei Personen sich mit den Waffen in der Hand messen wollen, so werden vorerst die Tragweite der Verletzung und die Duellebedingungen berücksichtigt. Jeder wählt also seinen Cartridger, und diese wenden sich dann zuweilen an einen Unparteiischen, der das entscheidende Wort spricht. Ebenso würde es sich mit den Mächten verhalten. So hätten in der Fakhoda-Angelegenheit zum Beispiel England sich an die Vereinigten Staaten und Frankreich an Rußland gewandt. Den Vereinigten Staaten und Rußland fällt dann die Aufgabe zu, den beiderseitigen Standpunkt zu beleuchten und ihr Urtheil darüber auszusprechen. Sollten die Unparteiischen aber nicht zu einem einstimmigen Ergebnis gelangen, so würden sie sich an einen neuen Schiedsrichter, zum Beispiel den Kaiser Franz Joseph, wenden; er läßt über die Urtheile der Unparteiischen zu Gericht. Vielleicht würde auch dessen Ausspruch nicht befolgt werden; jedenfalls aber wäre dadurch kostbare Zeit gewonnen, und die Gegner hätten Ruhe, sich die Folgen eines feindseligen Zusammenstoßes zu überlegen.“

Soweit der Czar. Die Ansichten über die Durchführbarkeit seines hochherzigen Vorschlags gehen bekanntlich sehr weit auseinander, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn der Czar selbst endlich wünscht, statt der theoretisch unerschöpflichen Auseinandersetzungen etwas Greifbares und Practisches zu sehen. Hierzu gehören auf realem Boden stehende Vorschläge, die die Grundzüge des Czaren aus der Sphäre des nebelhaften Idealismus auf das Terrain practischer Ausführbarkeit stellen. Erst dann kann die positive fruchtbarere Kritik einsetzten und allen vagen oberflächlichen Redensarten ein Barock bieten. Darüber sind sich in der That längst Alle einig, daß eine Abrüstung sans phrase unmöglich und überhaupt nicht beachtlich ist. Es handelt sich lediglich um eine partielle Abrüstung, um eine Verringerung der Waffnung, die ohne die „bewaffneten Friedens“ nicht bis in die äußersten, für die Völker unerträglichsten Konsequenzen zu verfolgen. Das unsere Zeit in völkerrechtlicher wie politischer Beziehung für den russischen Vorschlag einer partiellen Abrüstung noch nicht reif sei, wie Prof. Steudt in der „Deutschen Juristenzeitung“ nachzuweisen versucht, erscheint in mehr als einer Beziehung außerordentlich bedenklich. Die fortschreitende Entwicklung hat in der Vergangenheit und Gegenwart sich schon über mancherlei Bedenken vom völkerrechtlichen Standpunkt aus schnell hinweg-geleitet, und die von Steudt selbst hervorgehobenen ungeheuren Erfolge, die internationale Verständigungen auf zahlreichem Verlebens- und Culturgebieten bereits erzielt haben, dürften doch für die Reife unserer Zeit zur An-erhebung der partiellen Abrüstung etwas mehr Bedeutung beanspruchen, als Steudt ihnen zusprechen will.

Practische Vorschläge! Das ist jetzt die Hauptsache. Und deshalb freuen wir uns, in der „Stoedt'schen „Zukunft““ einem Aufsatz eines Beobachters, des Oberlieutenants von Rogalla von Bieberstein, zu begegnen, der dem Problem der partiellen Abrüstung schon auf den Leib rückt, ohne Furcht, daß es ihm bei näherer Bekanntmachung gespenstergleich in Luft zerfallen könnte. Wir wollen aus dem interessanten Artikel nur herausheben, daß der Verfasser, nachdem er „die eifrig vertretene Ansicht von der Wohl-

thätigkeit der Kriege als „reinigendes Gewitter“ und von der „segensreichen Einwirkung der großen stehenden Heere und Flotte auf zahlreiche Zweige der Industrie“ ad absurdum geführt, folgende Vorschläge macht:

„Eine Einschränkung der Rüstungen könnte im Minimum so erfolgen, daß die Staaten sich verpflichteten, nicht über den Stand der bisherigen Rüstungen durch neue Heeres- und Flottenvermehrungen an Zahl der bestreitenden Mannschaften hinauszugehen, während Verleserungen in der Bewaffnung und Ausrüstung auch ferner nicht ausgeschlossen blieben; oder auch so, daß ein bestimmter Procentfuß der wehrfähigen Mannschaft der Bevölkerung für die stehenden Heere unter Berücksichtigung des Umfandes festgelegt würde, daß die kleineren Staaten eines höheren Procentfußes für ihre Sicherung und, wie z. B. Holland, für den Schutz ihrer Colonien bedürften. Dieser Procentfuß könnte sich für die größeren Staaten im Maximum auf etwa 2/3 Procent der Bevölkerung beschränken oder, um eine noch schärfere Einschränkung zu gewähren, auf 1/3 Procent normirt werden. Die Einschränkung der Rüstungen könnte jedoch auch dadurch umgrenzt werden, daß die Staaten, statt wie jetzt, bei den Großmächten wenigstens, circa 1/4 bis 1/2, nur 1/6 oder 1/8 ihrer Gesamtbevölkerung auf die Wehrmacht zu verwenden sich entschließen und daß ihnen innerhalb dieser Grenze die betriebige Entwicklung auch in Bezug auf die Präsenzstärke zulände. Die Kriegs- und Schutzbereitschaft der verschiedenen Mächte könnte namentlich dann immer noch die Nuancen und Ueberlegenheitsgrade aufweisen, die von Vielen dauernd und eifrig angestrebt werden. Die Entlassung der Wehrkräfte wäre aber immerhin eine sehr beträchtliche und Heer und Flotte blieben dennoch eine — wenn auch an Umfang eingeschränkte — Schule für die Söhne des Volkes.“

Ob diese Vorschläge mit einer Lösung des Abrüstungsproblems gleichbedeutend sind, wollen wir nicht entscheiden, Jedenfalls sind sie discutabel, weil man hier mit concreten Größen zu rechnen vermag, und sie sich zugleich in der Richtung der idealen Absichten des Czaren bewegen. Das beweist vor Allem der Schluß des Artikels: „Das Truggebilde, daß nur starke Rüstungen den Frieden zu erhalten vermögen, muß endlich zerfallen werden; es zerflattert, sobald alle Mächte oder doch die Mehrzahl eheulich den Frieden bewahren wollen. Dem Czaren gebührt für seine Anregung Dank, und die Volkserwartungen haben die Pflicht, in ihrem Streben nach einer Einschränkung der Rüstungen ihrem autokratischen Bundesgenossen treu zur Seite zu stehen und den Kampf gegen den Militarismus der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts an der Seite eines starken Bundesgenossen weiter zu führen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.
Vom 4. d. schreibt uns unser Budapester Correspondent: Noch immer kommen wir nicht aus dem circulus vitiosus der Destructio-Indemnitäts-Debatte heraus und befürchten daher, daß wir weder zu den wünschenswerten verlängerten Sitzungen, noch zum Beginn der volkswirtschaftlichen Ausgleichsverhandlungen vor dem neuen Jahre gelangen. Die wenigen Comitate, welche sich nicht dem Proteste gegen die noch vorherrschende Destructio-Manie ausgesprochen, rechtfertigten sich durch den Vorwand, als ob der Protest in einem Augenblicke gegenstandslos erscheine, in welchem man bereits durch die Indemnitäts-Debatte an einer normalen Discutiungswiese angelangt sei. Nun selbstverständlich, das ganze zeitbildende Oppositionsmännchen liegt klar vor uns, und so wäre es endlich an der Zeit, den Destructirenden zuzurufen: „Bis hierher uns nicht weiter!“, um entsprechenden Vertretern das verlorene Mandat zuzuwirken.
In den vom 1. November 1897 bis 1. November 1898 reichenden Jahre sind insgesamt 63 Verlesungen vom gemeinsamen Heere in den Officiers-Status der Honvéd-Armee erfolgt; es wurden verles: 1 Oberst, 29 Hauptleute I. Classe und 5 Hauptleute II. Classe,

27 Oberleutenants und 1 Lieutenant. Im Wehrausschuße des Abgeordneten-hauses ist — wie verlautet — an den Minister die Anfrage gestellt worden, ob diese Verlesungen die Beförderungs-Verhältnisse in der Honvéd-Armee nicht nachtheilig berühren. Minister Baron Fejervary wies in seiner Antwort nach, daß die erwähnten Verlesungen die Avancements-Verhältnisse der Honvéd-Armee ganz und gar nicht berühren.

Die „Bohemia“ meldet: Es ist aufgefalle, daß der Handelsminister in der Debatte des Ausgleichs-Ausschusses über die ungarische Transportsteuer auf der Donau den Antrag der Minorität mit dem Hinweis darauf bekämpft hat, daß die freiwillige Aufhebung der Steuer von Seite Ungarns in Aussicht stehe. Es verlautet nun, daß kaisersächsische Verhandlungen hierüber gepflogen werden und daß die österreichische Regierung geneigt sei, für die Aufhebung dieser ungarischen Steuer eine Compensation, nämlich die Freilassung der ungarischen Papiere von der Rentensteuer zuzugestehen.

Der „Matin“ sagt, das geheime Actenmaterial enthalte keinerlei sensationelle Documente. Der Name Dreyfus komme in keinem der Actenstücke vor. Es scheint jedoch aus den Documenten hervorzugehen, daß ein französischer Officier mit dem Militär-Altkadett mehrere Mächte Beziehungen unterhalten habe. — „Kibical“ meldet: Der Cassationshof liegt bei Jules Roche ein Schreiben mit Verlesung belegen, das in unbestreitbarer Weise die Identität der Beziehungen zwischen Esterhazy und dem Oberstlieutenant Henry feststelle. — „Koppel“ erzählt aus verlässlicher Quelle, daß Kriegsminister Freycinet gegenwärtig die Rolle prüfe, welche Oberst du Paty de Clam in den verschiedenen, mit der Affaire Dreyfus in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten spielte. „Koppel“ glaubt, anzeigen zu können, daß du Paty de Clam nächstens werde gerichtlich verfolgt werden.

Der frühere Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amte Grey hielt in Gladstone eine Rede, in welcher er zugab, daß die Regierung in Folge des jetzt zwischen England und Deutschland bestehenden besseren Einvernehmens Vertrauen erworben habe. Grey gab der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten sich immer mehr mit der englischen Politik der offenen Thüre befreunden werden, welche zu einem großen Aufschwunge des Handels der ganzen Welt führen werde. Redner fragt, warum nicht der Versuch gemacht worden sei, in Betreff Chinas ein Einverständnis mit Rußland zu erzielen. Die chinesische Frage sei für England und die anderen Länder die schwierigste von allen. Es sei durchaus wesentlich für den Frieden, daß zwischen der englischen und russischen Regierung ein Einverständnis zu Stande komme. Er glaube, die Letztere sei eheulich für den Frieden gefinnt.

Auf Grund von Informationen aus guter Quelle wird berichtet, daß durch die politischen Tendenzen des französischen Minister-Präsidenten Dupuy, wie sie in seinen in der Kammer bezüglichen der Conferenz gegen den Anarchismus abgegebenen Erklärungen Ausdruck gefunden haben, in den amtlichen Kreisen von Petersburg, insbesondere aber in denjenigen des russischen Hofes und der Diplomatie ernste Bedenken nachgerufen worden seien. Die Sprache, welche Dupuy in dieser Angelegenheit führte, sei eher zur Gemüthigung, als zur Einschüchterung der revolutionären Elemente geeignet gewesen. Diese Haltung müßte die conservativen Elemente in ganz Europa unangenehm berühren und ihr Mißtrauen erregen und sie eheulich besonders unpassend unmittelbar nach dem grauenhaften Verbrechen, dem die Kaiserin Königin Elisabeth zum Opfer gefallen sei. Das Auftreten des französischen Minister-Präsidenten entspreche gewiß nicht den Anforderungen, die sich aus dem engen Freundschafts- und Bündnißverhältnisse Frankreichs mit einem, seinem Wesen nach so conservativen Staate, wie Rußland, ergeben.

Der Madrider Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ meldet über die zunehmende Carlisengefahr, die Polizei habe auf ausländische Winke hin zwei Mönche in dem Augenblick im Bobnhof verhaftet, als diese nach den östlichen Provinzen abreisen wollten. In ihrem Besitze wurden mehrere in einer verabredeten Sprache abgefaßte Briefe, außerdem aber nichts weiter

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königsstange“ (50. Fortsetzung.)
Herbert nickte, ohne sich umzusehen. Wie klar und fest ihre Stimme klang! — Doch was wollte er? Er mußte ja, wie sehr sie ihre Freiheit ersehnte!
„Nun, in Wahrheit,“ fuhr Gertrud fort, „ist nur Dein erster Grund bei Seite geschafft; was den zweiten anbelangt, bin ich heute genau so arm, wie in den Tagen, da ich im Doctorhaus zu Böcklein Fächer sticte. Ich habe das Erbe meiner Großmutter nicht einen Augenblick als mein Eigenthum betrachtet. Meine Anschauungen haben sich zwar in manchen Punkten geändert, was aber den Besitz anbelangt, und besonders den von der Gräfin Frankenthurn geerbten, so bin ich durchaus die Tochter meines Vaters geblieben. Sobald ich freies Verfügungsrecht über mein Erbe habe, gebe ich dasselbe sofort gemeinnützigen Institutionen.“
Schon während ihrer letzten Worte hatte sich Graf Landekron wieder der jungen Frau zugewendet. „Das hätte ich eigentlich vermuten müssen,“ sagte er langsam; „es ist durchaus logisch, wie Du ja bis jetzt überhaupt immer logisch gehandelt hast. — Du mußt es also doppelt freudig begrüßen, daß ich in die Schreibung willige, denn Du weißt, daß die Frau in unserem Staate nicht ohne Zustimmung des Mannes über ihr Vermögen verfügen kann.“
„Ja, aber darum sorgte ich nicht!“
„Weinst Du, ich hätte eingewilligt, Dein Vermögen Wohlthätigkeitsanstalten zuzuwenden?“
„Du würdest es verwaltet haben, wie das Deinige: für Andere,“ sagte sie einfach, und der warme Ton berührte wie eine Liebeslösung Herbert's Ohr.

„Ach, Täuschung, nichts weiter,“ dachte er und fuhr dann fort: „So würdest Du Dich jetzt dazu verstehen, ein Jahrgeld von mir anzunehmen?“
Anstatt zu antworten, fragte sie zurück: „Und wo, denkst Du, daß ich leben, daß ich bleiben soll?“
„Auf Frankenhof, das wäre das Richtige. Wenn Du das jedoch nicht als Dein Erbe betrachten magst, so wähle Deinen Aufenthalt nach Belieben. Tante Friederike nimmt Du zu Dir.“
„Meine Tante hat mir die Thüre gewiesen.“
„Dir! — Wann?“
„Vor zwei Stunden; ich kam von ihr, als ich Dich und Rhoden traf.“
„Auch welchem Grunde?“
„Weil ich eine Aristokratin geworden bin, wie sie sagt, Dich nicht sofort verlassen habe, als ich erfuhr, Du seiest Graf Landekron.“
„Und was hast Du geantwortet?“
„Daß ich Dich liebe!“ erscholl es sanft und einfach aus Gertrud's Munde. Eine Minute später sah Graf Landekron in dem kleinen Fautauil, und vor ihm kniete Gertrud, beide Arme um den Hals des Gatten geschlungen, das Haupt an seine Brust gebettet, und die furchtbare Spannung machte sich in einem Strom erlösender Thränen Luft.
Somit drückte Herbert das schöne Haupt fester an sein Herz. Feucht schimmerte auch sein Auge und leise wiederholten seine Lippen die Worte: „Weil Du mich liebst! Meine Gertrud!“
Und dann schüttelte die junge Frau ihr ganzes volles Herz vor dem geliebten Manne aus. „Während all' den Bekanntschaften von Schuld und Zertrümmerung klang aber immer wieder voll süßen Flehens um Vergebung, bald betheuernd und überzeugend, bald tröstend und jubelnd das holde beglückende Wort: „Ich liebe Dich!“
Zum zweiten Male hatte sich Herbert sein Weib erobert, wenn es auch viel bitteren Kampf und Herzeleid gekostet hatte. Er zog sie zu sich empor und küßte die Stirn: „Gertrud, Gertrud, wach! ein Jahr des Glückes haben wir durch Deine Schuld verloren!“

„Wir werden jetzt erst doppelt glücklich sein, mit vollem Bewußtsein! Werden wir da die verlorene Zeit nicht bald zehnfach eingebracht haben?“ Und ein Strahl jubelnden Frohsinns brach aus den Augen, an deren langen Wimpern noch Thränen hingen.
Rhoden hatte sich den Unmuth von der Seele geschrieben und seiner Braut so überzeugend vordemonstrirt, wie Herbert sich unmöglich von seiner Frau scheiden lassen konnte, daß er verhältnismäßig ruhig den Brief schloß und dem herbeigerufenen Zimmerknecht zur Beforgung übergab; der Dienstbursche versicherte, daß die Post in einigen Minuten abgehe, das Schreiben also unverzüglich die Reise nach seinem Bestimmungsort antreten würde. Dann überlegte Rhoden, ob er nicht alle Conventionsregeln über den Hausen werfen, in das Zimmer der jungen Gräfin gehen und den beiden Leuten, die sich wahrscheinlich im schönsten Disput befinden würden, sagen sollte: „Ich verbiete Euch im Namen des gesunden Menschenverstandes, Euch zu trennen!“
Ja, wenn die „Frau Fürstin Gertrud“ — wie Rhoden sie mit Vorliebe nannte — etwas von jener Eigenschaft besessen hätte, die man Nachgiebigkeit, liebenswürdige Schwäche, Fügsamkeit oder ähnllich heißt. Aber davon gab es bei ihr nicht eine Spur, und darum war wohl auch eine Vermittlung unmöglich. — Wie lange Herbert ausblieb. — War das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? Seine Erfahrung sprach für das Erstere. Wenn zwei Gegner über ihre Streitfrage lange mit einander verhandeln, kommt in der Regel ein Vergleich zu Stande. Hoffnungslos waren nur jene Fälle, wenn die Gegner jede persönliche Auseinandersetzung ablehnten. Doch freilich, Herbert und Gertrud waren keine Alttagsgestalten, für welche das Durchschnittsmäß poßt. Noch immer kam der Freund nicht! Rhoden sah auf die Uhr, sie zeigte die dritte Nachmittagsstunde. Zwei Stunden wartete er bereits auf Herbert. Von seinem Fenster aus konnte er in den großen, dem Hotel gegenüberliegenden Speisesaal sehen, der jetzt nahezu leer war.
„Wenn die Leute wenigstens daran dächten, daß ich Hunger habe,“ brummte Rhoden, wieder von vergebender Ungebuld ergriffen, vor sich hin. „Ich begreife ja, daß man nicht an's Essen denkt, wenn man im Begriffe

Verächtliches aufgefunden. Die Polizei soll geheimen Wandern in Madrid selbst auf der Spur sein und beobachtet gewisse Versammlungen in dem erzbischöflichen Palast. Das Blatt verächtet, verlässliche Privatnachrichten stimmen darin überein, daß der coristischen Propaganda große Wichtigkeit beigemessen werde, weshalb die Regierung ihre Vorkehrungsregeln verdoppelt.

Die Notifikation an die Pforte betreffend die Bestellung des Prinzen Georg zum Obercommissar ist bis heute nicht erfolgt, da zwischen dem Vorkatheten der Beratungen über einen Banet der Note noch in Schwere sind. — Wie verlautet, wird der russisch-Botschafter in Rom, v. Residoff, welcher sich im Jahre 1877 im russischen Hauptquartier befand, der am 18. December, dem Namenstage des Kaisers Nicolous, mit außerordentlichem Pomp stattfindenden Einweihung des Weinhauses nad der Gedächtnisfeier in Galataria bei Stefano beimohnen.

Im Laufe des December soll ein russischer Officier in Coma ein treffen, um dem Prinzen Georg ein eigenhändiges Glückwunschkreiben des Cäars zu überreichen. Wie verlautet, beabsichtigt Prinz Georg, bis auf Weiteres auf eine Remuneration für seine Function als Obercommissar zu verzichten. Es dürfte sich vorläufig mit der Apanage als königlicher Prinz begnügen. Die 11 berathet des Prinzen nach Kreta dürfte auf der königlichen Yacht „Amphitrite“ erfolgen, die hiebei von einem englischen, russischen, französischen und italienischen Kanonenboote begleitet werden soll.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. December.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der bekannten Immunitäts-Affaire Stefan Rakovsky's, dem es bei den jüngsten Demonstrationen beinahe passirte, daß er zur Polizei stillig gemacht worden wäre, weil er sich den Anordnungen des Stadthauptmanns Krecsanji auf der Straße widersetzt, diesen sogar beleidigte und sich weigerte, sich zu legitimiren. Referent Julius Schmidt legte den Sachverhalt dar und entwickelte unter dem Widerspruch der Opposition die Gesichtspunkte, welche die Weisheit des Ausschusses bewegen, dem Hause zu melden, daß das Immunitätsrecht in diesem Falle nicht verletzt worden sei. Dem gegenüber gab, wie schon früher im Ausschusse, auch jetzt hier im Hause der langjährige Präsident des Immunitäts-Ausschusses Franz Chorin der entgegengelegten Ansicht Ausdruck. Er erklärte die Noth des Immunitätsrechtes, verwarf die dazugehörige im Widerspruch zu dem demokratischen Princip der Rechtsgleichheit, zählte mehrere Präcedenzfälle auf und besprach schließlich den vorliegenden concreten Fall, hinsichtlich dessen er, mit dem Referenten polemisirend, zu dem Schluß gelangte, daß Stadthauptmann Krecsanji, indem er Rakovsky durch Polizisten umringen ließ, einen Mißbrauch der Amtsgewalt begangen und das Immunitätsrecht in flagranten Weise verletzt habe.

Nach dieser von der Opposition mit heftigen Blicke und Applaus aufgenommenen Rede Chorin's wies Szöts, als einer derjenigen Abgeordneten, die bei der Scene anwesend waren, darauf hin, daß Stadthauptmann Krecsanji den Abgeordneten Rakovsky nicht behindern wollte, in's Parlament zu gehen und seine Abgeordnetenschaft zu erfüllen und daß er ihn erst dann von Polizisten umringen ließ, als ihr Rakovsky in der gewöhnlichen lebensschäftlichen Weise anfuhr. Dies, sowie die weitere Ausführung, daß das Immunitätsrecht nicht dazu da sei, damit sich die Abgeordneten den Anordnungen der Polizei widersetzen, rief auf der Opposition natürlich mehr keine Begeisterung hervor und so begleitete sie die von der Rechten beifällig aufgenommenen Ausführungen Szöts' mit wiederholten Klall-Rufen.

Dagegen sprach August Györy noch ihrem Geschmade, als er das Vorgehen der Polizei kritisierte und behauptete, daß Ungarn überhaupt immer mehr Polizeistaat wird. Der nächste Pro-Redner war Piuokovich, der als Mitglied des Immunitäts-Ausschusses für den Ausschussantrag eintrat, indem er hervorhob, die Ausschussmajorität habe sich nicht von Parteirücksichten oder Parteidisciplin, sondern nur von dem Gesichtspunkte der Rechtsgleichheit leiten lassen. Auch die folgenden zwei Redner waren Mitglieder der liberalen Partei: Olga Kubinyi, der aber das Minoritätsvotum Pentallier's mitunterstützt hat und jetzt die Gründe ausmündlich vorlegte, aus welchen er dies gethan, und Béla Molnar, welcher die Polizei gegen die ungerechtfertigten Angriffe in Schutz nahm und den Ausschussantrag unterstützte.

Nachdem noch Pichler sein Rütchen an dem Stadthauptmann Krecsanji geküßt hatte, mußte die Debatte, für welche noch zahlreiche Redner vorgemerkt sind, auf Montag vertagt werden, da Kossuth in Angelegenheit der zwischen Oesterreich und Deutschland ausgetauschten „Differenzen“ eine Interpellation zu motiviren hatte. Er that dies in folgender Weise:

Franz Kossuth erwähnt, daß am 29. November im österreichischen Reichsrath Graf Thun auf die Frage der Abgeordneten Javorski und Engel in Angelegenheit der Ausweitung österreichischer Staatsangehöriger aus Deutschland geantwortet hat und in dieser Rede einen Ausdruck gebraucht, der in Deutschland allgemeinen Mißens erregte. Redner hat nicht die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einzumischen, wie er auch von Oesterreich eine solche Einmischung nicht dulden würde.

ist, einander die Freundschaft zu kündigen, aber das ist noch kein Grund, mich kosten zu lassen. Und je länger es dauert, desto schlechter wird das Essen. Gewürmte Suppe, hartes Fleisch, abgekochten Salat,“ brummte er, „ich kenne solche verpöbelte Gasthaus-Diners, Gott bewahre Einen in Gnaden davor. No, endlich!“

Herbert trat ein. Ruhig und gelassen, wie immer, schloß er bedächtig die Thür hinter sich. Rhoden stürzte auf ihn zu. „Nun, wie ist's, so rede doch, was sagst du?“

„Mit festem Drucke hielt Herbert die Hand des Besessenen, und seine Stimme klang ein wenig, als er lächelnd erwiderte: „Meine Frau läßt Dich um Entschuldigung bitten, daß wir Dich so lange warten ließen; sie ist nämlich überzeugt, daß Du in der Zwischenzeit nicht gespeist haben wirst. Sie überläßt es uns, nun zu entscheiden, ob wir im Saale drüben, oder im Freien diniren wollen; sie macht nur ein wenig Toilett.“

Eine Secunde noch schaute Rhoden dem Grafen in das bewegte Antlitz, das zu dem scheinbar gleichgültigen Worten, die noch in diesem Augenblicke Alles bedeuten, schilferte, dann umarmte er stürmisch den Freund: „Gott sei gelobt, Herbert, nun ist Alles gut!“

Die kleine Gesellschaft speiste im Saale, und Rhoden erklärte, nie in seinem Leben ein vortheilhafteres Diner gegessen zu haben. Er sprudelte von U. Bermuth, plauderte unaußwähllich Geistesreiches und Thörichtes durch einander, allerdings hatte er auch fast allein die Kosten der Unterhaltung zu tragen. Gertrud, sowie Herbert waren viel zu erregt, um Gleichgültiges zu reden, und auf das, was zwischen dem Weiben vorgefallen war, wurde natürlich nicht mit einer Silbe hingewiesen. Aber Beide erfaßte jene Stimmung anachronischer Glückseligkeit, das nur Ausertwähnten und nur in den weithinblickenden Augenblicken des Lebens zuhause wird. Nicht nur Herbert, auch Rhoden glaubte die junge Frau nie schöner gesehen zu haben, als heute. Ihr Antlitz war nicht geröthet; die Augen leuchteten. Was aber der Schönheit Gertrud's in den Augen der beiden Freunde einen völlig neuen Reiz verlieh, war ein Zug von Würdigkeit und Milde, welcher heute verkärend auf ihrem Antlitz lag, und hoch und gütig klang ihre Stimme. So hatte Herbert sie noch niemals gesehen, nicht einmal an dem Tage, da er sie zum ersten Male in seine Arme geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Die auswärtigen Angelegenheiten sind jedoch gemeinsam, und so interessiert es auch uns, wenn das Verhältnis der Monarchie zu einem fremden Staate grünet wird. Graf Thun hat gemeldet, daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern in dieser Angelegenheit wiederholt Schritte bei der deutschen Regierung gethan und sehr beruhigende Versicherungen erhalten habe. Trozdem hat er hinzugefügt, daß wenn keine entsprechende Genugthuung gemäht werden sollte, Oesterreich seine Interessen wahren und eventuell die Retorsion anwenden werde. Das ist eine Drohung und Drohungen pflegt man in der diplomatischen Sprache nur in den äußersten Fällen anzuwenden. Man darf nicht vergessen, daß die österreichische Regierung, um sich die Zustimmung gewisser slavischer Völker zu sichern, das Interesse des europäischen Friedens auf's Spiel stelle. Deshalb richtet Redner folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten:

Hat die ungarische Regierung Kenntniß davon, ob die Antwort, welche Graf Thun auf die Interpellation der Abgeordneten Javorski und Engel in Angelegenheit der Ausweitung gewisser österreichischer Unterthanen slavischer Nationalität aus Preußen ertheilt hat, mit vorhergehender Zustimmung des Grafen Goluchowski erfolgte?

In Anbetracht dessen, daß Goluchowski nicht bloß die auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs, sondern leider auch diejenigen Ungarns vertritt, erkläre die Regierung keine Gefahr für die Integrität des Dreibundes in der ungemäßigten Drohung, welche Graf Thun gebraucht, trotzdem die deutsche Regierung die Sanirung der Beschwerde schon versprochen hatte?

Mit der Erklärung, daß die Interpellation dem Minister-Präsidenten zugestellt werden wird, schloß hierauf Vicepräsident Lang die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Für Montag wurde zwar nebst der Affaire Rakovsky auch die In demnith auf die Tagesordnung gestellt; in oppositionellen Kreisen behauptet man aber, daß die Verhandlung des Immunitätsfalles mindestens noch vier Sitzungen in Anspruch nehmen werde.

Stimmen aus dem Publicum.

Um den Armen der Armen, den Kranken im Franz Josefs-Bürger-Spital die Weihnachtstenden zugänglich zu machen, besteht auch heuer die Absicht, dabeist eine Christbaum-Feier zu veranstalten. Zur Förderung dieses Zweckes werden Spenden jeder Art dankbarst entgegengenommen und ihrer Bestimmung zugeführt.

Hermannstadt, am 6. December 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. December

(Der 2. December.) Bei dem zur Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät vorgesehnen in der hiesigen evang. Stadtpfarrkirche H. B. Rathgebobten Dankgottesdienste waren auch Seine Excellenz Corpacommandant H. M. Probst mit der gesamten Generalität und zahlreiche Notabilitäten anwesend.

(Wahlbewegung.) In einer gestern Abends im Saale des Hotels „Zum Böhmischen Kaiser“ abgehaltenen Wähler-Versammlung, die — wie uns berichtet wird — zu fünf Sechseln aus Wählern des hiesigen II. Wahlbezirkles bestand, wurde Dr. Adolf Schullerus als Reichstagsabgeordneter Candidat für den I. hiesigen Wahlbezirk aufgestellt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) In der morgigen Aufführung der neuhäudigten Operette „Das Model“ singt Frau Miki Günther zum ersten Male die „Coletta“ und Herr Becker den „Nicolo“, eine Partie, in der er am Linden-Theater in Berlin seinen größten Erfolg hatte.

(Für Pfandbriefbesitzer.) Im hiesigen Bank- und Wechsel-Geschäfte der Firma Jakob Adler werden sowohl die gezogenen Pfandbriefe der Araber bürgerlichen Sparcassa, als auch die mit 1. December v. J. fälligen Binsencoupons der noch nicht gezogenen Pfandbriefe derselben Sparcassa anstandslos eingelöst.

(Todesfall.) Rudolf Penning, ordentlicher Professor am Hermannstädter kön. ung. Staats-Obergymnasium, ist heute Morgens im 35 Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 8. v. m. 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Rudolf Penning, am 14. März 1864 in Wien geboren, legte die Maturitäts Prüfung im Jahre 1885 in Maras-Batsarabeh ab, erhielt im Jahre 1891 in Klauenburg die Hochschulprüfung für lateinische und griechische Sprache und wurde am 10. April 1893 als ordentlicher Professor am hiesigen Staats-Obergymnasium ernannt. Derselbe war ordentliches Mitglied des Landes-Mittelschul-Professoren-Vereines, der philologischen Gesellschaft und des siebenbürgischen Museum Vereines.

(Fogorasz.) Hermannstadt voraus.) Was in Hermannstadt längst als unabweisbares öffentliches Bedürfnis empfunden wird, die Hersteinung einer modernen eingerichteten Kalt- und Warmbade-Anstalt, wird demnach in Fogorasz in Angriff genommen werden. Die Pläne zur Errichtung eines Kalls und Warmbades verbunden mit Dampfbad hat der k. Oberförster Emil Aladics ausgearbeitet und wird derselbe sich in Kurzem an die Fogoraszcher Intelligenz mit einem Auftrage zur Unterstützung seines Vorhabens wenden. Die Bade-Anstalt soll auf Actien gegründet werden.

(Die Haupttreffer der Journalisten-Lotterie.) In den Auslosungsergebnissen der Journalisten-Lotterie-Unternehmung in Budapest ist jetzt der Haupttreffer dieser Lotterie zur Schau gestellt. Der Haupttreffer besteht aus einer Diamanten- und Edelsteinornitur, einem Diadem, einem Collier, zwei Armabändern, einer Broche, einem Ring und einem Paar Ohrgehängen aus Brillanten und Edelsteinen. Der 20.000-Gulden treffer besteht aus einem Brillanten-Collier und einem Paar Ohrgehänge. Die erste Ziehung der Journalisten-Lotterie findet am 4. Januar im großen Saale der hauptstädtlichen Akademie statt. Jedes Los, dessen Preis 50 Kr. beträgt, spielt in allen sechs Classen mit. — Im Uebrigen machen wir auf die Annonce in unserem heutigen Blatte aufmerksam mit dem Besägen, daß Journalisten-Lose auch im Administrations-Local unseres Blattes erhältlich sind.

(Zwei neue ungarische Lieder-Albume.) In der Budapesther Musikalien-Verlagsanstalt von Edoard Klöckner sind als Ergänzung sämtlicher Lieder-Albume unter dem Titel: „50 hallgató nótá“ v. Gy. Csengery zusammengestellt, in keiner anderen Collection enthaltene, neueste, gelichste, moderne, im Stile der Jüngerer Spielweise gebaltene 50 ungarische Weisen erschienen, die so gesetzt sind, daß sie sowohl mit Clavierbegleitung gelungen, als auch auf dem Clavier für sich gespielt werden können. Im selben Verlage erscheint auch die musikalische Zeitschrift „Zenélő Magyarorszá“, deren neuestes XIII. Heft I. „Biboros az égnek alja“, II. „Serenader“ Walter von Richard Gellenberg, III. „Grolle nicht, sei wieder gut“ v. N. Boehme enthält. Jedes Heft dieser sorgfältig redigirten Zeitschrift bringt die gelungensten und modernsten Neigkeiten. Die Verlagsanstalt Edoard Klöckner Budapest, VI., Csengery Gasse 62 a ist bereit, auf Verlangen auch Probenummern gratis und franco zu senden.

(Kampf mit Einbrechern.) Ueber einen eifriglichen Kampf zwischen Einbrechern und Polizisten, bei dem zwei der Verbrecher ihr Leben einbüßten, wird aus Kuma berichtet: Eine aus sieben berüchtigten Einbrechern bestehende Bande versuchte in der Nacht auf den 1. d. das Steueramt zu berauben. Nachdem sie die Wand durchbrochen und die Gasse durchbohrt hatten, wurden sie jedoch von Polizisten in der Arbeit gestört. Ein förmlicher Kampf entwickelte sich zwischen der Polizei und den

bewaffneten Einbrechern; zwei der Letzteren blieben todt, vier wurden verwundet und gefangen, einer entwich.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 5. d.: Prof. Remény, einer der bedeutendsten Schüler Joachim's, wagte es, nach dem kühnen unerreichten Streichquartett g'stra in einem selbstständigen Concerte aufzutreten, in welchem er mit Schubert's Phantasie den schönsten Erfolg um so wirksamer erzielte, als unsere hervorragende Pianistin Frau Adler-Goldstein nicht bloß den Clavierpart am eff. eboll'n Bösendorfer Concertflügel ex cutirte, sondern auch durch Bach's A-moll-Pfäubien, Chopin's Es-dur-Stude und Brüll's Gavotte sich als Pianistin ersten Ranges im durchgeübten, virtuosen, klassischen Vortrag kennzeichnete.

(Soll man bei Tisch lesen?) Diese für lernbegierige und in der Zeit beschränkte Leute ganz interessante Frage beantwortet, wie die „Bohemia“ mittheilt, das Pariser Fachblatt „L'hygiène moderne“ mit folgenden Sätzen: Wenn wir allein sind, fühlen wir uns, sei es beim Frühstück, beim Mittagessen, oder beim Nachtmahl, zumeist bemogen, uns während der Zeit des Essens mit Lectüre zu beschäftigen. Diese Wohlthätigkeit ist schlecht, und man muß sie entschieden bekämpfen; sie ist um so mehr zu bekämpfen, wenn man, um keine Zeit zu verlieren, bei Tisch eine begonnene Arbeit, ein angefangenes Studium fortsetzt. Wenn man schon liest, sei es wenigstens etwas Belustigendes und Leichtes. Der gewöhnliche Brauch, zum Frühstück die Zeitung zu lesen, ist nicht völlig zu verwerthen; es liefert Stoff zur Unterhaltung und erwidert das Gehirn nicht allzu sehr. Am besten ist es allerdings, während des Essens überhaupt nicht zu lesen. Die Verdauung geht immer besser von Statten, wenn der Geist frei ist und wenn die natürlichen Prozesse sich abspielen, ohne von der Arbeit des Gehirns gestört zu werden. Außerst zuträglich für die Gesundheit ist es, in Gesellschaft lustiger freundlicher Leute zu speisen. Die Anregung, die damit der Nervenfähigkeit gegeben ist, wirkt fördernd auf die Verdauung, im Gegentheil vermag ein Mensch, der gelangweilt, ermüdet oder gereizt ist, die Verdauungsarbeit, wie jede andere Function, nur mangelhaft zu leisten.

(Literarisches.) Heft 28 und 29 des Prachtwerkes des Verlags: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“ ist als Doppelheft erschienen. Dasselbe bringt einen Rückblick auf das seinem Inhalte nach nummehr glücklich vollendete große Werk, von dem die Redaction ohne Selbstlob rühmen darf, daß es „auf dem Fundamente wahrheitsgetreuer Schilderung aufgebaut, nach Inhalt und Ausstattung eine glänzende Werkerklärung der katholischen Kirche ist“, und ebenso richtig ist es, daß „wohl selten eine verordnete Publication allseitig so günstig beurtheilt, wie ein einstmaliges Vobe gethet worden sei“. Ueber die Fülle des textlichen und bildlichen Stoffes, der in diesem Werke aufgehäuft ist, liefern einen sozulagen handgreiflichen Beweis die einem kurzen Artikel über die Verfasser des Werkes folgenden biographischen Register und Indices. Derselben sind mit wahrhaftem Fleiß und bis in's Einzelste gehender Sorgfalt hergestellt und von einer hohen Ausführlichkeit und doch Uebersichtlichkeit und compacter Kürze, daß sie den practischen Gebrauch des Buchs überaus erleichtern, ja dessen Werth so recht vervollständigen. Die Register sind in zwei Theile. Der erste Theil bringt die biographischen Angaben der im Texte genannten Persönlichkeiten, wosfern deren Namen im Texte eine Nummer beigelegt ist, welche hinwiederum der Nummer dieses Registers entspricht. Im zweiten Theile werden die biographischen Notizen der nur im Bilde gebrachten Persönlichkeiten gegeben mit Angabe der Zahl der Seite, auf der sich das Bild befindet. Die Indices sind ebenfalls mehrfach Natur: zunächst ein Verzeichniß der Illustrationen, und zwar der Tafelbilder nach verschiedenen alphabetisch geordneten sachlichen Kategorien geordnet, dann folgt das alphabetische Verzeichnis und Detregister. Die Register und Indices füllen allein in Petit-Druck 29 dreizehnpolte Seiten des mit dem 30. Heft abschließenden Werkes. Dasselbe kommt vollendet gerade rechtzeitig vor dem Weihnachtseste auf den Büchermarkt und wird voraussetzlich eine der glänzendsten und willkommensten literarischen Weihnachtsgaben sein, zumal da für dasselbe eine hochgelegene Einbanddecke, nach einer Zeichnung des Malers Philipp Schumacher in Rom gefertigt, hergestellt ist. Derselbe ist ebenso wie das Werk selbst von allen Buchhandlungen, sowie vom Verlag der Logoschloß, Wien, I., Singerstraße 8, zu beziehen.

(Ein seltsames Vergebniß) fand dieser Tage auf dem Friedhofe zu Metten bei Kön a. Rh. statt. Eine Amazone der Truppe, die in Capitan's Panopticum in Köln Vorführung gibt, war an Lungenerkrankung im Hospital gestorben. Nach Schluß der letzten Vorstellung am 27. v. M. boten die Amazonen um Erlaubniß, am Abend die Todtenfeier auszuführen zu dürfen, doch wurde kein Befehl zugunsten sein. Die Todtenfeier mit allen ihren Ceremonien fand alsdann auf den sehr geräumigen Schlafsälen im Panopticum statt. Sämtliche Betten waren, wie die „Rh.-W. Bg.“ schreibt, ausgeräumt. In dem einen Saale befanden sich die Männer, in dem anderen die Weiber allein. Die Feier dauerte von 8—10 Uhr. Von draußen vernahm man nur Trommelschlag, Tönen und Exercitien, dabei ein ohrenzerstöhrendes Schreien und Hulen. Sämtliche Fische und Höhen waren vorher in die Räume gebracht worden. Am Alexanderstage fand die Beerdigung statt. Die Oesterreicherin Yumma begab sich mit zwei Verwandten der Verstorbenen in vollen Kriegesrüstung, in ihre Wäntel gehüllt, zu der Todten, die hüßlich in der Todtenkapelle des Hospitals aufgebahrt war. Hier forderte Yumma ein Tuch, und bat, man möge sie mit den übrigen allein lassen, da bei den Ceremonien wieder ein Weiber zugegen sein dürfe, was auch geschah. Nach einer halben Stunde ermahnte die Angestellte zum Aufbruch, da der Sarg geschlossen werden müsse. Die Todte lag mit offenen Augen, den Mund nach außen gerichtet, wie dies von den Amazonen verlangt wird, da sonst die Todte nicht erlöst werden könne. Der Sarg wurde darauf zum Friedhofe Metten geschafft. Die drei Amazonen folgten in einem Wagen. Auf dem Gottesacker erwartete dieselben eine ungeheure Menge; der Führer des Leichenzuges hatte Noth, durchzukommen. Hinter dem Wagen schritt Yumma mit ihren zwei Kriegern. Am Grabe angekommen, sprach Yumma in ihrer Muttersprache folgende Worte, die durch den Dolmetscher überseht wurden: „Jamga, theure Kriegerin unseres mächtigsten Königs von Dahome, theure Schwester, Du bist von Hause ausgegangen gegen die Sonne, um Dir und Deiner Familie Geld zu verdienen und heimzukehren zu den Deinigen. Fretlich, Dein Gott, den Du verehrt hast, hat es anders gewollt und Dich hier sterben lassen in fremder Erde; aber Deinen Geist hat er mitgenommen nach Afrika, er ist jetzt wieder bei Deinem Gotte. Schlafe wohl, auf Wiedersehen, theure Schwester!“ Hierauf warfen sie und ihre Gefährtinnen einige Hände voll Erde auf den Sarg und verließen meidend den Friedhof.

(Theures Dessert.) Aus Kopenhagen schreibt man: Seit die russische Kaiserin-Witwe Dänemark verlassen hat, hat man die gewöhnlichen Sendungen von dänischem Schwarzbrot und dänischer Butter nach ihrem Unbehaltkoste in Rußland wieder aufgenommen. Seit 1863 erhält die Kaiserin jede Woche auf Veranlassung des dänischen Hofes zwei Schwarzbrot und fünf Pfund Butter, und ähnliche Sendungen werden gleichzeitig an die Prinzessin von Wales und an die Herzogin von Cumberland abgeschickt. Diese Sendungen erinnern übrigens an die rothe Grütze, die der verstorbenen Czar Alexander III. seinerzeit seiner Gemahlin schickte. Die Kaiserin Dagmar hat für das genannte dänische Gericht eine besondere Vorliebe, und wenn sie im Sommer ihre Heimat besucht, steht dasselbe immer auf dem Speisezettel. Einmal Tages wünschte der Czar bei einem Sommerfeste in Petersburg seiner Gemahlin die Ueberrückung zu bereiten, nämlich rothe Grütze auf den Speisezetteln zu setzen, und der Courier Capitän Traubenberg wurde daher vierzehn Tage vor dem Feste nach Kopenhagen geschickt, um eine Portion des genannten nationalen Gerichtes zu holen. Als er zurückkam, stellte es sich heraus, daß die rothe Grütze, die übrigens

ber Kai
2000 B
werden
der h
berzog
dasteb
1868
um der
herrlich
das kein
schwierig
Aus der
von den
gedacht,
ist 1861
pro H
„Hönig
nicht ver
Trauung
Frauenkl
etwas da
ist sehr
Werk ist
weiblich
Um nun
Frauent
einigen W
pflanze
Aus Don
voll gepfl
welche die
bekanntlich
und der d
der Unsch
ist jetzt zu
„Tempo“
und offen
hat. Der
Majors J
laut werda
wurde ihm
ign wohlw
Erzählung
Situation
„ich bin in
große Fam
ermüdete“
schaffen.“
sich zu
Societät
der bisher
geworden
lassen, unj
Aufenthalt
vom Gesäng
— (G
Drel—Gri
gefallen.
Wagen des
Walt Basse
andere Per
— (S
Sorab“ noc
unter alten
steht eine
weit her da
Bo
alk Geb
Ba
Dieses
war, hat ih
erworben,
man sich
der Fischer
AR. Claretie
einverleibte.
— (D
im Londoner
ceatlichen G
Unzure Ber
— werden v
Arzneiweiß
föante auch
Einnehmen
Frauen als
Damen der
die um die
Arzt erwid
oder vermei
Arzneien nebr
Brandy oder
Mittel, deren
Cocain und d
der Anflage,
frischungsmitt
in einem eleg
silbernen Dole
Bonbons and
ich nehme das
auskommen!“
— und nicht
angebracht,
wahren.
— (Ei
Eisenbahnbr
in dem oben
erschredend
nicht nur bei
selten scheu,
jenige, dessen
ganze liegt,
seiner Lebens
Riesengattung
viel einfacher
aus bestem Wo

A. 1251. sz.

[944] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. miniszter úr az 1898. évi október hó 17-én kelt 61040. számú rendeletével a torda-nagyszében-brassói állami közút 147-148 km. szakaszán levő 116. sz. hid alépitményének és pályaberendezésének helyreállítását, valamint az építés ideje alatti ideiglenes közlekedés fenntartását 1557 frt. 2 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkák kivételének biztosítása céljából az 1898. évi december hó 29. napjának d. e. 10 órájára a nagyszébeni m. kir. állami építészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívának, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat (az ajánlati költségvetéssel együtt) a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiával inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatokhoz az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszeg 5%-ának megfelelő bányapénz (vagy a bányapénznek az állampénziárnál, adóhivatalok stb.) történt letételét igazoló pénztári nyugta csatolandó.

A szobán forgó munkálataira vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. állami építészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1898. november hó 25-én.

M. kir. építészeti hivatal.

Nr. 1812/1898.

[929] 3-3

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Ortsamtes wird hiemit allgemein verlanbart, daß das den Forderungen der Neuzeit entsprechend neugebaute, in der Mitte der Gemeinde an der Landstraße und in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes liegende Gemeinde-Wirthshaus im Wege der am 11. December 1898, Vormittags 10 Uhr, in der Gemeinde-Kanzlei abzuhaltenen Licitation auf 3, eventuell auf 6 nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1901, eventuell 1904 in Pacht gegeben wird.

Der Ausrufungspreis ist 610 fl. 6 W. Badium 10%.

Bemert wird, daß die Gemeinde Wochenmarkt und einen Jahrmarkt hat. Offerte mit Badium versehen können bis zum Anfang der Licitation eingereicht werden.

Die näheren Bedingungen können in den Amtsstunden in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Frei, am 30. November 1898.

Das Ortsamt.

3. 2226/1898.

[949] 1-3

Licitations-Kundmachung.

In dem der Gemeinde Rakovicza gehörenden Waldtheile „Valea Lupului“ werden auf Grund des Forstwirtschaftsplanes pro 1898 auf einer Fläche von 29,2 Kat. noch zur Ausnutzung vorgeschriebenen, von der Eisenbahn-Station Felső-Sebes circa 14 Kilometer entfernten Holzschlage beiläufig 650 Meter-Klaftern Buchenscheitholz am Stocke im Walde am 18. December 1898, 10 Uhr Vormittags, im Wege öffentlicher Licitation bei Annahme von schriftlichen Offerten verkauft.

Ausrufungspreis pro Meter-Klafter 1 fl. 70 fr. Badium 100 fl.

Die Licitations-Bedingungen sind beim gefertigten Ortsamte wann immer einzusehen.

Rakovicza, am 4. December 1898.

Das Orts-Amt:

N. Maierian, Ortsvorstand.

Irimie Radutiu, Kreisnotär.

Wohnung.

eine größere und eine kleinere zu vermieten
Grosser Ring Nr. 9.

Grund-Verkauf.

Die ehemals Gebrüder Königer'sche Ziegelei, angrenzend an die Neppendorfer Bahnhstation, 5789 □ Klaftern Grund zu verkaufen geeignet, sammt Baulichkeiten, sind aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in den Lagerhäusern.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von

PH. SUCHARD

die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabrikt, noch in den Handel bringt.

Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein.

Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt.

Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen.

Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke und Unterschrift.

50 Gegenstände

Alles tadellos, neue Exemplare für nur 3 fl. 50 kr.

5 Bände Romane von W. Carl Russell mit vielen Illustrationen 1 Band Boccaccio Decamerone, neue Erzählungen. 1 Band aus den Memoiren eines Kellers.

1 Band Gitejuch u. Mörder, Erzählung von Leo Tolstoi. 1 Band Die Dame mit den drei Schenkeln von Paul de Kock. 1 Band Modell und Künstlergattin von Alexander Dumas Sohn. 1 Band Aus den Erinnerungen eines Frauen-Arztes. 1 Band Gulorenliebe, oder: Ein Zufall als Eheflüster. 1 Band Dagestolz u. Landmäuschen von Chatrian. 1 Band D. nau - Venus von Zucker-Masch. 1 Band Eine Nacht in Venedig, Erzählung aus Casanova's Memoiren. 1 Band Zwei Liebhaber von Paul de Kock.

1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung fideleer Schwänke. 1 Band Die Garzeife von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminal-Roman von J. Veru r. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann.

1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band America, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch.

1 6. und 7. Buch Motes. 1 Gelegenheitsredner. 10 Anichts-Bekanntes und 5 Gratulationsarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lustige Leute. 1 Band Kokebue.

1 Die Kunst, jungen Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolich's pizante Wige. 1 Buncirtbuch. 1 Briefsteller.

1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung fideleer Schwänke. 1 Band Die Garzeife von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminal-Roman von J. Veru r. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann.

1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band America, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch.

1 6. und 7. Buch Motes. 1 Gelegenheitsredner. 10 Anichts-Bekanntes und 5 Gratulationsarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lustige Leute. 1 Band Kokebue.

1 Die Kunst, jungen Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolich's pizante Wige. 1 Buncirtbuch. 1 Briefsteller.

1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung fideleer Schwänke. 1 Band Die Garzeife von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminal-Roman von J. Veru r. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann.

1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band America, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch.

1 6. und 7. Buch Motes. 1 Gelegenheitsredner. 10 Anichts-Bekanntes und 5 Gratulationsarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lustige Leute. 1 Band Kokebue.

1 Die Kunst, jungen Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolich's pizante Wige. 1 Buncirtbuch. 1 Briefsteller.

1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung fideleer Schwänke. 1 Band Die Garzeife von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminal-Roman von J. Veru r. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann.

1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band America, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch.

1 6. und 7. Buch Motes. 1 Gelegenheitsredner. 10 Anichts-Bekanntes und 5 Gratulationsarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lustige Leute. 1 Band Kokebue.

1 Die Kunst, jungen Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolich's pizante Wige. 1 Buncirtbuch. 1 Briefsteller.

1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung fideleer Schwänke. 1 Band Die Garzeife von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminal-Roman von J. Veru r. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann.

1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band America, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch.

1 6. und 7. Buch Motes. 1 Gelegenheitsredner. 10 Anichts-Bekanntes und 5 Gratulationsarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lustige Leute. 1 Band Kokebue.

1 Die Kunst, jungen Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolich's pizante Wige. 1 Buncirtbuch. 1 Briefsteller.

1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung fideleer Schwänke. 1 Band Die Garzeife von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminal-Roman von J. Veru r. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann.

1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band America, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch.

1 6. und 7. Buch Motes. 1 Gelegenheitsredner. 10 Anichts-Bekanntes und 5 Gratulationsarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lustige Leute. 1 Band Kokebue.

1 Die Kunst, jungen Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolich's pizante Wige. 1 Buncirtbuch. 1 Briefsteller.

1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung fideleer Schwänke. 1 Band Die Garzeife von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminal-Roman von J. Veru r. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann.

1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band America, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch.

1 6. und 7. Buch Motes. 1 Gelegenheitsredner. 10 Anichts-Bekanntes und 5 Gratulationsarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lustige Leute. 1 Band Kokebue.

1 Die Kunst, jungen Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolich's pizante Wige. 1 Buncirtbuch. 1 Briefsteller.

Flaschen-Biere der Anton Dreher'schen Brauerei in Steinbruch.

1 Flasche (1/10 Liter) Exportmärzen 16 kr.
1 „ (1/10 „) Bock. 18 ..

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen stellen sich die Preise um 1 Kr. per Flasche billiger.

[886] 10-10

Freie Zustellung in's Haus.

Bestellungen werden in der „Restauration Stadtpark“ entgegengenommen.

Local-Veränderung.

Infolge Ueberfiedlung befindet sich

Carl Müller's Apotheke

„Zum schwarzen Adler“,

neu und modern eingerichtet,

Grosser Ring Nr. 10

(Baron Brukenthal'sches Palais).

[918] 4-6

Aeusserst billige Preise.

Friedrich Schwabe, Juwelier,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 18.

beehrt sich, einem p. t. Publicum sein reichhaltiges Waarenlager von

Juwelen, Gold-, Silber- u. Chinasilber-Waaren

zum geneigten Einkauf für

Hochzeits-, Namenstags-, Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke

zu äusserst billigen Preisen ergebenst zu empfehlen.

Unter Zusicherung reellster Bedienung erlaubt er sich, darauf aufmerksam zu machen, dass wie bisher nur solid gearbeitete Waaren, durch deren Anschaffung der Käufer seinen Zweck, ein werthvolles und brauchbares Schmuckstück zu erwerben, auch wirklich erreicht, auf Lager gehalten werden.

Auswärtige Aufträge werden schleunigst und gewissenhaft per Nachnahme effectuirt.

Einkauf und Eintausch von altem Gold, Silber und Perlen etc.

Ueberrahme aller Reparaturen und Bestellungen.

Daselbst die

Haupt-Agentchaft der Versicherungs-Gesellschaft „Oesterr. Phönix“ in Wien.

Gründung der Firma 1838.

Billigstes und praktisches Weihnachts-Geschenk

ist ein

Journalisten-Los

mit dem man für den Preis 1 Krone

Kr. 100.000

5 à 20.000 Werth etc. gewinnen kann.

Alle Treffer werden mit 20% Abzug, baar von der Verwaltung zurückerlöst. * * * Jedes Los spielt ohne Nachzahlung in allen 6 Ziehungen mit. * * * * *

Ziehung unwiderruflich am 4. nächsten Monats.

Loose empfiehlt: Die Lotterie-Verwaltung des Budapest Journalisten-Vereins, Budapest, IV., Kossuth Lajos-Gasse Nr. 1. „Albina“ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt, Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

[840] 10-20

Kön. ungar. priv.



Classen-Lotterie.

Ziehung der 2. Classe

der 3. Lotterie

am 14. und 15. December 1898.

4000 Gewinne,

und zwar:

1 Gewinn zu 70.000 Kronen,	5 Gewinne zu 2.000 Kronen,
1 " " 25.000 "	8 " " 1.000 "
1 " " 10.000 "	20 " " 500 "
1 " " 5.000 "	60 " " 300 "
3 " " 3.000 "	3900 " " 80 "

Preise:

	1/8	1/4	1/2	3/4
Erneuerungs-Los fl.	1.25	2.50	5.-	10.-
Kauf-Los	2.-	4.-	8.-	16.-

Wechselstube der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Hauptstelle für den Verkauf.

[950] 1-4